Die Californische Revolution

von

Siegfried von Nostitz, München

Wer von Kanada, an der Viktoriabucht vorbei, die steile Küste des Pazifik nach Süden fährt, glaubt sich in eine Traumlandschaft versetzt. Rechts blickt er hinab auf die azurne Fläche, den Brandungssaum, der an die schwarzen Felsen schlägt; blickt auf das Meer, das bis nach Japan reicht. Zur Linken grüßt ihn eine Waldlandschaft; frisch, unberührt, die Skandinavien sein könnte, sich zwischen einsamen Seen, zwischen nie begangenen Fichtenkuppen in die Weite zieht. Und wenn er sich San Francisco nähert: das Wunder des Golden Gate, unwirklich aus dem Nebel tauchend; darunter tief die Bay. Im Hintergrunde goldene Felder, immergrünes Gehölz; Weingärten, saftige Weiden. So geht es weiter, mit wechselnden Kulissen; erst nordisch, dann mittelmeeisch; denn die Zonen wechseln schnell: lockende Strände hinter Eilanden, Felsenriffen; Seehunde, Kormorane. Doch dann kommt ein Revier, wo Badestrand und Vogelinseln leer sind, wo dieses Paradies hinweggezaubert scheint: Hier ist der Strand zugedeckt mit todbringender Schlacke, von Ölrückständen erstickt. Und man trifft andere Wälder — nicht mehr von Red Woods und Madronen, sondern aus Stahlgerüsten aufgetürmt: den Dericks der Konzerne, die hier den Grund nach dem begehrten Naphta melken; und hinter ihnen wuchern große Städte, Welten aus Beton, aus Glas und Stahl, die die Natur auslöschen, sie zu verhöhnen scheinen.

Beides ist Californien. Das „Lotusland“, einst Ziel der Sehnsucht von Millionen, ist heute bedroht; die Technik hat seine Traumkulisse angenagt. 45 % seiner Bodenfläche ist als Stadtgebiet deklariert. 1971 wollten 29 % der Bewohner, der fortschreitenden Zerstörung müde, den Staat verlassen.

Aber Californien ist reich dabei geworden, einer der reichsten Staaten der Union; und es ist reich geblieben, trotz der Rezession. Und doch liegt in der Nachbarschaft dieses Überflusses, im Bannkreise von Los Angeles, Whatts¹, das trübselige Ghetto, in dem die Negerrebellion geboren wurde, und auf den Baumwollfeldern, den Obstplantagen des Staates fronen die schlechtest bezahlten Arbeitskräfte der Nation, die Wanderarbeiter aus Mexico.

Anschrift des Verfassers:

Dr. SIEGFRIED VON NOSTITZ, Generalkonsul a. D., Knöbelstr. 28, D-8000 München 22.

Dieses Land ist nicht nur schön und häßlich, arm und reich zugleich; es ist höchst zivilisiert — und auch davon, so scheint es, das Gegenteil! Nicht von ungefähr beherbergt es die größte Universität Amerikas, die auch dem Rang nach zu den ersten zählt: Der Campus von Berkeley weist allein zwölf Nobelpreisträger auf. Und doch: wer sich Dezember 1964 dorthin wagt, der glaubte nicht, an der Stätte ernsthafter Studien zu weilen; denn ihm bot sich ein seltsames Bild: auf Plätzen lungern, auf Grünflächen lagern, Marihuana rauchend, jugendliche Nichtstuer mit Anarchistenbärten, in verlotterter Beatnikluft; eine Gruppe trägt Schilder vor sich her, mit denen für Viet Cong — mit dem das Land im Kriege liegt — (oder gar für „sexuelle Revolution“, für „unverwässerten Orgasmus“ als Ausdruck neuer Lebensform!) geworben wird. Vielleicht hat man auch die Chance, einem Sitzstreik beizuwohnen; in der Sproul Hall, dem Zentrum der Verwaltung, hat man sich häuslich eingerichtet. Ein Räuber- und Gendarmspiel schulschwänzender Pennäler? Keineswegs! Ein Aufstand jugendlicher Weltverbesserer; eine Revolte, die ins Weite wirken, Geschichte machen wird!²

Studentenaufstand, Negerrevolte in der ganzen Welt; Beat, Drogen und Obszönes — vieles davon ist in Californien entstanden oder dort groß geworden, hybrid entartet. Und, das sehr merkwürdige, alles das ist, wenn nicht zu gleicher Zeit, so doch in wenigen Jahren aufgeschossen; in die sechziger Jahre (ungefähr) eingespannt und dann wieder entschwunden. Wie reimt sich so verschiedenes zusammen? Was ist sein Wesen, sein Entstehungsgrund? Ist diese Vielfalt ein einheitliches Ganzes, das mit dem besonderen „Klima“ des Landes zu tun hat? Öffnete sich hier für kurze Zeit die Büchse der Pandora, um ihren Inhalt allen Welten auszustreuen und sich dann wieder zu verschließen?

Exzessivität

Was uns an dessen Bewohnerschaft zunächst erstaunt, ist das Abartige des Verhaltens, die Exzessivität der Erscheinungen, die uns bei ihr so oft entgegentritt; handle es sich um das Treiben der Berkeleyrebellen mit ihrem Lottertum, ihrem anarchischen Gehabe — und doch im Ganzen nicht unedlen Zielen; handle es sich um die „Blumenkinder“ San Franciscos mit ihrem drogenschweren Mummenschanz; um die Bizarrerie im Süden, das Schwärmerwesen bei Los Angeles mit seinen Seltsamkeiten, seinen Kulturen.

Die Beispiele lassen sich vermehren: San Francisco, die „toleranteste Stadt Amerikas“, hält den Rekord an Trunkenheit und Leberzirrhose, an Selbstmorden und Ehescheidungen. An Kapitalverbrechen bietet Californien schier einmaliges: vom „Todeskult“ des Mörderbosses Charles Manson, von „Feldmarschall“ Cinque und der Gehirnwäsche der Hearst-Enkelin, bis zu dem schlachthofartigen Abtrieb einer Jury im Gerichtssaal von Marin County. Und auf politischem Gebiet: den Mord an dem jüngeren Kennedy, die zweimaligen Schüsse auf den Präsidenten. Hier drängte sich Kriminellstes, Ausgefallendstes aufs Kürzeste zusammen.

Auch im Obszönen ließ sich die City an der Bay nicht lumpen; hier einige Beispiele:

Wer in diesen Jahren gegen Abend den Broadway entlang spazierte, dem fiel, Fußgängern und Autofahrern schon weitem sichtbar, ein ausgezogenes Girl ins Auge, das in Stockwerkhöhe, in einem Glaskasten, quer über die Straße aufgespannt, bei grellem Neonlicht posierte. Damals konnte man sich auch am hellen Tag in bürgerlichen Speisestätten von einer Unbekleideten sein Steak servieren und von einer solchen die Schuhe putzen lassen. Und Tags darauf sah man wohl auf der Market Street eine stattliche Kolonne ziehen, die mit Spruchbändern und Schildern ganz ungeniert um Freigabe der Männerliebe warb.

Topless, bottomless in der Abend-Show, härtester Porno in Kiosken und Theatern — das Recht dazu wurde dem Bürgermeister Shelley von den Lokalinhabern und Unternehmern vor den Gerichten abgerungen. Die Grobschlächtigkeit, mit der der Eros damals profaniert, in das Nüchterne des Tageslichts hinein gezogen wurde, hatte nichts mit dem halb Erlaubten, halb Verbotenen zu tun; dem Charme, den man Paris verzeiht. Sie grenzte hier an Exhibierung — ein morbider Zug, der sich anderen morbiden dieses Landes an die Seite stellt.

Gegensätze

Das Californien der sechziger Jahre ist nicht allein das Land des Außerordentlichen; es ist zugleich das Land der Gegensätze. Jedem Phänomen steht ein anderes gegenüber; das Abseitige ist in ein Paradies gebettet. HENRY MILLER, der schriftstellernde Berserker, geht nach Big Sur, um am Kobaltmeer von Nepenthe Pornographie zu schreiben, die „Roßkur“ zuzurüsten, mit der er die Bürger von ihren „Etepetetes heilen“ will (Ludwig Markuse).

Neben dem Intellektuellen steht der Hedonist, neben dem Naturfreund und Umweltschützer der Spekulant, der Goldsucher und der Geldsucher. Neben Berkeley liegt Hollywood; neben dem Vater der Wasserstoffbombe steht der Wild Western Star, der Gouverneur wird.

Ein Land der Geldverdiener, die Kunstmäzene sein wollen (im ersten stärker als im zweiten); wie Paul Getty, der Erdölmilliardär; wie Randolph Hearst, der Zeitungskönig. Ein Hafen der Außenseiter, die gegen den Strom schwimmen (Hearst wollte sein Land zweimal vom Eintritt in den Weltkrieg zurückhalten, nachdem er es, wahrscheinlich, in den spanischen Krieg getrieben); der Querköpfe und Weltveränderer, wie die anderen Wahlcalifornier: der Meskalinphilosoph ALDOUS HUXLEY, der Sozialist UPTON SINCLAIR (der die „Reaktionäre in Furcht und Schrecken setzte“); wie HENRY MILLER (der „obszönste Schriftsteller der Welt“); wie THIMOTHY LEARY, der Drogenapostel, der ins Gefängnis mußte. In der Tat: ein hoch gespanntes Pendel, das da schwingt!

War dieses Land wirklich der Ausgangspunkt dessen, was damals, in den Sechzigern, um die Erde ging; der Auslöser weltweiter Impulse? „Everything seems to happen first in California“ — alles scheint in Californien anzufangen; so gab die Zeitschrift News Week 1974 ihr Urteil ab. Ist dieses Diktum richtig?

Das ist, so meine ich, ohne Einschränkung und in erster Linie zu bejahen für die Revolte in Berkeley, die die Studentenrebellion in vielen Ländern in Bewegung setzte.

Die Berkeleyrevolte

Die Studenten dieses größten Campus der staatlichen Universität von Californien waren schon frühzeitig mit Kundgebungen auf die Straße gegangen (gegen die Hinrichtung des vor zwölf Jahren zum Tode verurteilten, in San Quentin der Vollstreckung wartenden Negers Caryl Chessman; gegen die Vernehmung von Professoren und anderer durch ein Kongreßkomitee, über angebliche kommunistische Verbindungen; gegen die Diskriminierung der Schwarzen bei der Anstellung in Hotels, Kettenläden usw.). Eine beachtliche Zahl von ihnen nahm an dem Mississippi-Sommerprojekt von 1964 teil, das den Negern in den Südstaaten zur Durchsetzung der ihnen praktisch verweigerten Wahl- und Bürgerrechte verhelfen sollte — eine mit persönlichem Risiko verbundene Aufgabe.

Die Berkeleyrevolte hatte unmittelbare Auswirkungen; wenn Wurzel und Ausgangspunkt einer geistig-politischen Bewegung unmittelbar faßbar sind, dann ist es hier. Bald danach brachen nämlich ähnliche Unruhen in den gleichen Formen an anderen Hochschulen der USA aus; die Woge erfaßte mehr oder minder alle Hochschulen der freien Welt. An der Freien Universität von Berlin veranstalteten die Studenten sechs Wochen später den ersten Sitzstreik — dieses in Europa bisher nicht bekannte Kampfmittel wurde aller Wahrscheinlichkeit nach von einem namentlich bekannten deutschen Gastprofessor, der die Aktion in Berkeley mit angesehen, dort eingeführt. Die Unruhen in Heidelberg, in Frankfurt, an der Sorbonne wären ohne das Vorbild von Berkeley nicht denkbar.

Der Sturm auf die Sproul Hall war nicht nur eine Neuerung in revolutionärer Taktik; er war auch „ein Beweis dafür, daß die Aktion verbündeter Studenten in größeren revolutionären Vorgängen als Katalysator wirken kann“ (R. FLACKS, S. 30).

Die Negerrevolte

Auch die Negerrevolten im südcalifornischen Whatts hatte weitreichende Folgen. Die Militanz der schwarzen Emanzipation, Black Power, erhielt von daher starke Antriebe. Angela Davis, die farbige Philosophiestudentin aus San Diego, wirkte ebenfalls in dieser Richtung. Sie wurde wegen ihres Einsatzes, den sie im Gefängnis büßte, in der halben Welt als „Heldin der schwarzen Revolution“ überschwänglich gefeiert⁶.

Die Organisation der rassenbewußten Neger, das 1960 entstandene Student Non Violent Committee, war zunächst bestrebt, ihr Ziel mit friedlichen Mitteln zu erreichen. Dieses Konzept wurde 1966 in einem Akt grundsätzlicher Schwenkung aufgegeben und durch das Prinzip der Gewalt ersetzt. Bestimmend für diese Wandlung war nicht zuletzt der schwarze Ghettoaufstand in Whatts (so ausdrücklich BACCIOCCO, S. 96; ROLLE, S. 676).

Die Nachricht von dem Aufruhr, dem ersten eines ganzen schwarzen Ghettos, versetzte die weiße Welt in einen „Stupor“ von Furcht und Haß und machte

Schule; in Chicago, in Detroit, New Haven, Newark und anderwärts ereignete sich bald ähnliches.

„Aus der Asche von Whatts wurde wie ein Phönix ein neuer schwarzer Kampfgeist geboren“, schrieb ANGELA DAVIS in ihrer Selbstdarstellung (S. 139).

Die Vorgänge in Whatts waren nicht zuletzt die Folge des starken Anwachsens der Negerbevölkerung in Californien. Zwischen 1950 und 1960 wanderten dort über 350 000 Schwarze ein. Der Staat am Pazifik war, wie Angela Davis sich erinnert, in den Augen vieler das Land der Hoffnung, aber er wurde auch für manche ein Ort bitterer Enttäuschung. Die Ereignisse vom August 1965 machten das offenbar.

Am 15. Oktober gründeten Huey Newton und Bobby Seale in Oakland „Black Panther“; jene Gruppe, die anstelle des SNCC bald die führende Kampforganisation der Schwarzen wurde. Sie verzichtete von Anfang an auf das Prinzip der Non Violence (BACCIOCCO, S. 96, 201 ff.).

Die Beatbewegung

Auch die Beatbewegung, das Vorbild unserer „Gammler“, nahm, wenn man BACCIOCCO folgt, an der Westküste ihren Ausgang, und zwar mit einer kleinen „Gruppe von Künstlern, Schriftstellern und anderen unbürgerlichen Existenzen“, die sich um die in San Francisco lebenden Dichter und Bohemiens ALLAN GINSBERG und KENNETH REXROTH sammelten.

ALLAN GINSBERGs von Protest befeuerte Dichtung „Howl“ erschien dort 1956; sie wurde als „obszön“ zunächst verboten, aber durch eine viel beachtete Gerichtsentscheidung später freigegeben.

Die Beatbewegung — der Name stammt von dem Leitartikler des San Francisco Chronicle HERB CAEN — war im Grunde unpolitisch. Sie ist erwachsen letzten Endes aus einem Gefühl tiefer Enttäuschung durch die bürgerliche Gesellschaft, die bestehende Ordnung; einem jugendlichen Taedium Vitae überhaupt. Diese Stimmung fand Ausdruck in verschiedensten, oft wunderlichen Formen: im Jazz, in der Wohngemeinschaft der Kommunen, in phantastischer Kostümierung; vor allem in der Flucht in den Drogenrausch und in die Mystik, in denen man Vergessen oder neuen Lebenssinn zu finden hoffte.

Eine der ersten und stärksten Gruppen, wenn nicht ihre Keimzelle, waren die „Blumenkinder“, die im Haight-Ashbury-Distrikt von San Francisco ihre berühmte Kolonie hatten.

„Ein letztlich niederziehender Anblick, so notierte ich mir, bot sich dem dar, der das Viertel damals besuchte. Zwar konnten die wallenden Locken und Bärte, die Stulpenstiefel und Karnevalskostüme täuschen; aber wenn man die Massen raffiniert verfremdeter Gestalten, die unbewegten Mienen sah, kein Gelächter, kein Diskutieren hörte, nur tödlich Langeweile, verwirrte Antworten gewahrte, dem wurde klar, daß dies Gehabe die Folge starker Drogen war, das Suchtobjekt, der Rettungsanker dieser Jugend aus dem Nihil, jener Stimmung, die auch ältere damals weithin erfaßt hatte.“

Nicht heiterer ging es bei dem großen Meeting zu, das 1967 im Golden Gate Park erstmals Zehntausende aus dem ganzen Bundesgebiet vereinte. „Der Eindruck vollkommener Freudlosigkeit herrschte auch dort vor; nichts von der Spannung war zu spüren, die etwa bei einem Fußballmatch zu walten pflegt — eine

durchaus beklemmende Atmosphäre“. Doch gab es auch Kommunen, in denen nach bürgerlichem Maßstab Nützliches geleistet wurde. Unbestreitbar ist das Verdienst der Beats, der Welt die Notwendigkeit des Umweltschutzes eingeprägt zu haben. Haight-Ashbury wurde später von fremden Elementen, auch kriminellen, unterwandert; die Blumenkinder zogen aus. Heute ist es ein Distrikt wie andere.

Drogen, Sex, Zen

Die Drogensucht, dieses uralte Menschheitskorrelat und -laster, das die Beats wie ein Nessusgewand umfing und begleitete, ist kaum an der Westküste Amerikas allein entstanden, aber es hat dort eine Tradition, die auf die roten Vorbewohner zurückgeht, und wurde von dort aus durch HUXLEY in die moderne Literatur und durch LEARY in die Beatgeneration eingeführt.

Der Zen Buddhismus gab den Beats inneren Rückhalt — oder verhalf ihnen zur Flucht ins hintergründig Überrationale. Das hatten ihnen ihre Lehrer und Vorbilder vorgemacht:

HUXLEY⁵ sucht von seinem Jugendpessimismus Trost in der „Philosophia Perennis“ (einer Prägung des frühen Mystikers AUGUST STEUICO); KEROUAC läßt seinen Helden Dean das Thema „Gott“, inmitten eines von Sex und Drogengenuß erfüllten Vagabundenlebens, unablässig diskutieren; für LEARY³ ist Rauschextase soviel wie „Religion“ ALLAN GINSBERG, der Zenmeister und gewesene High Church-Priester, lehrt einer Generation von Beatjüngern „Hip Zen, Square Zen“ und „Kyoto turn-on methods“

Die Lockerung der Sexmoral ist nicht auf Californien beschränkt, sondern ging damals wie eine Welle um die Erde; aber im „Goldenen Westen“ nahm sie abstruse Formen an und deren Liebhaber erkämpften ihnen die Legalität. Drogen und Mystik vermittelten den Jungen HUXLEY (indirekt) und direkt GINSBERG und LEARY; den Umsturz der Sextabus predigte ihnen HENRY MILLER⁴, HUXLEY hatte in Californien sein entscheidendes Erlebnis, LEARY wurde dort ausgebildet, MILLER und GINSBERG ließen sich dort nieder. Sie alle hat dieses Land angelockt, die Spuren ihres Wirkens wie ein Hohlspiegel aufgefangen und zurückgeworfen.

Die Einnahme von Drogen, als Stimulans gesteigerten Erlebens, auch literarischer Produktion, war in Europa nie ganz außer Gebrauch gekommen. Bedeutende Autoren haben sie benutzt; doch war das stets von Tabus verdeckt gewesen. HUXLEY war wohl der erste, der sich in seiner Zeit offen dazu bekannte. LEARY war stark von seinem Buch beeindruckt. Auch

Die neue Linke

empfing wichtige Anregungen von Californien aus. Sowohl die Rebellion der Berkeleystudenten wie auch die Beats haben, jede auf ihre Art, diese politische Protestbewegung, die ihren Schwerpunkt mit ihren Führern Al Haber und Tom Hayden im Mittelwesten und Osten hatte, stark beeinflußt.

Die „Neue Linke“ setzte sich zuerst auf dem Wege der Reformen, dann zunehmend mit gewaltsamen Aktionen eine Änderung der gesellschaftlichen Zustände, Gleichberechtigung

der Neger und anderer unterprivilegierter Schichten, nicht zuletzt die Beendigung des Vietnam-Krieges, zum Ziele und hatte in den Jahren zwischen 1965 und 1970 bei der amerikanischen Jugend gewaltigen Zulauf. Mit ihrem Herostratentum, ihren unbestreitbaren Idealen, ihrem reformerischen Willen, steht sie, so spontan sie sich selbst empfindet, in einer langen Tradition, die in Europa im frühen Liberalismus und im Sozialismus verschiedener Prägungen verkörpert war. In den USA fand dieses Streben, wie R. FLACKS dargelegt hat, Niederschlag in einer zunächst kleinen Gruppe von Intellektuellen, die sich um die Jahrhundertwende zu einer „Massenintelligenzschicht“ erweiterte. Der amerikanische Sozialismus war ein Teil dieser Bewegung; sie hat sich mit HENRY GEORGE, UPTON SINCLAIR und anderen weitgehend auf californischem Boden vollzogen.

Der Aufstand der Berkeleystudenten war, bei all seiner Besonderheit, ein Teil dieser Linksbewegung oder mündete doch in sie ein. An dieser Universität hatte schon lange eine radikale Tradition bestanden, an der alle extremen Linksruppen beteiligt waren, wie der kommunistische W. E. Du Bois Club, die trozkistische Young Socialist Alliance, der marxistisch-revolutionäre Independent Socialist Club, der maoistische Progressive Labor Council. Aus diesen Gruppen stammten die etwa 200 Führer, der harte Kern, der die Studenten immer wieder zu Aktionen fortriß.

Der Sturm auf die Sproul Hall bezeichnete nach BACCIOCCO (S. 158 f.) einen entscheidenden Einschnitt in der allgemeinen revolutionären Welle, die schon lange vorher und auch anderwärts im Gange war: Er verlagerte sie von den „communities“ zu den „campus“, von den schwarzen Gemeinden des Südens auf die Universitäten. Damit tritt die akademische Jugend erstmals als „sole constituency of the New Left“, als Trägerin der Linksbewegung, in den Vordergrund.

Der linke Radikalismus dieser Jahre ist indessen nicht nur ein politisches, sondern auch ein psychologisch-kulturelles Faktum. In seiner Kampfstellung gegen das Bestehende, in seinem antibürgerlichen Protest berührt er sich eng mit den Beatniks, ohne deren romantisch-nihilistischen Akzent er gar nicht zu verstehen wäre. Im Berkeleyraid von 1964 schlugen die Wellen zusammen. Die Linken übernahmen von den Beats vielfach die Lebensformen und suchten sie für ihre Zwecke einzuspinnen, was ihnen mit deren radikalem Flügel, den „Yippies“, 1968 vorübergehend auch gelang. BACCIOCCO (S. 12, 213) bezeichnet die Beatniks als „Groundbreakers of the New Left“

Vorgänger

Mit all diesen Bewandnissen — Studenten- und Negerrebellion, Beat, Drogen, Mystik, Neuer Linker — steht Californien am Anfang von Entwicklungen oder bildet doch ein wichtiges Glied in ihren Ketten. Das „Phänomen Californien“, die Gesamtheit der von dort stammenden Antriebe, ist für sich allein gewiß nicht der „zureichende Grund“ für diese weltweiten Erscheinungen; aber es war sehr häufig doch ihr Auslöser, der Funke, der dorthin sprühte, wo Zunder längst bereit war. Vieles davon war schon lange dort vorgeformt, hatte Parallelen in der älteren Generation: Der Zen Buddhismus der Beatjünger in der Mystik des Californien der Jahrhundertwende (HUXLEY!); die Neue Linke in den erbitterten sozialen Kämpfen dieser Zeit, in der damaligen kritisch-reformerischen Literatur.

In der Atmosphäre von Prosperität auf der einen, von Klassenkampf, Elend und Frustration auf der anderen entstand dort ein bedeutendes Schrifttum, die „California School of Writers“, das für Reformen eintrat und mit Vertretern wie JACK LONDON, auch JOHN STEINBECK und THORNSTEIN VEBLEN, bis in die Gegenwart hinein wirkt. Kein anderer hat die Mißstände seiner Zeit so machtvoll angeprangert und dortselbst so aktiv bekämpft wie UPTON SINCLAIR.

Man kann sich hiernach der Annahme kaum entziehen, daß das Geflecht dieser scheinbar so verschiedenen Phänomene gemeinsamer Basis, dem Mutterboden Californiens, entstammt und daß es von dort nach außen strahlte. Was damals von diesem Staate ausging, hat, für einen kurzen Augenblick jedenfalls, das Antlitz der Welt verändert, der jungen Welt auf alle Fälle, hat seine Spuren darin eingezeichnet. In diesem Sinne ist es wohl erlaubt, von einer Californischen Revolution zu sprechen, an Tiefe und Nachhaltigkeit nicht vergleichbar jener, deren „Schüsse einst um die Erde hallten“, und doch in ihrer Reichweite nicht von kürzerem Atem; einer Revolution, die ihren Ausbruch in den Sechzigern erlebt, die aber schon lange vorbereitet war. Von einer Eruption, deren Kessel heute ausgeglüht ist, deren Wurzeln aber fortbestehen, vielleicht eines Tages neue Gänge an die Oberfläche treiben.

Die Wurzeln

Welches sind aber die tieferen Wurzeln dieses Ausbruchs, ihre Prima Causa? Man hat Geographie und Geschichte herangezogen, um damit ein und das andere zu erklären. Das einzig ideale Klima Californiens etwa, das Wohlstand schuf und schweifenden Gedanken Muße ließ. Seinen fast legendären Reichtum, den man im Bild des Goldes verkörpert fand: in den Nuggetkörnern des Sacramento erst, im flüssigen Gold des Erdöls später, und schließlich im „fliegenden“ der Luftfahrt und dem, was mit und nach ihr kam, der „Knowledge“-Industrien.

Im stürmischen Aufschwung nach dem letzten Kriege holte die Wirtschaft Californiens den Osten um 1972 praktisch ein und erreichte einen Standard, zu dem dieser hundert Jahre gebraucht hatte. Das Sozialprodukt dieses Staates stand damals an sechster Stelle aller Nationen der Erde.

Das allzu rasche Wachstum, die enorme Einwanderung, die diesen Boom begleitete (1965 fast tausend Neuankömmlinge am Tage), schufen indessen heftige Konflikte. Der Aufschwung seit den Tagen des Goldrausches ist erkaufte mit bitteren sozialen Kömpfen, blutig unterdrückten Streiks, Attentaten.

Den Jubel der „Roaring Nineties“ übertönten die Bomben auf die Los Angeles Times (1910) und am Preparadness Day (1917). Die Gewerkschaftsführer, die man dafür verantwortlich gemacht, wurden zum Tode durch den Strang verurteilt, nach langem Streit schließlich begnadigt. Politiker, Schriftsteller klagten soziale Mißstände an, forderten Reformen.

In diesem Klima kommt UPTON SINCLAIR 1915 nach Californien. Er nimmt für die streikenden Hafentarbeiter Partei, gründet mit Jack London die Socialist Party, bewirbt sich 1926 und 1930 um das Amt des Gouverneurs und wird nach

erbittertem Wahlkampf geschlagen. Seine größten schriftstellerischen Erfolge hatte er mit den großen Thesenromanen errungen, die er im Osten schrieb („The Jungle“ und „King Coal“). Aber erst das besondere Klima Californiens, die Durchlässigkeit seiner Gesellschaft für Durchbrüche von unten her, gaben ihm den Impetus, sich mit seiner ganzen Persönlichkeit am politischen Kampf zu beteiligen.

Eine der wichtigsten Organisationen der Neuen Linken, die „Students for a Democratic Society“ (SDS) ist aus der „League for Industrial Democracy“ (LID) hervorgegangen, einer sozialdemokratischen Gruppe, die Sinclair 1905 zusammen mit Jack London gegründet hatte. Vertreter der alten Linksgruppen haben noch lange mit den neuen zusammen gearbeitet, saßen mit ihnen in den gleichen Komitees, organisierten gemeinsam Protestmärsche, wie im Februar 1962 nach Washington.

Wie MARIO SAVIO, der Führer der Berkeleyrebelln, bekannte, war die Bay Area einer der wenigen Orte, wo „radikales Engagement nicht wie Aussatz“ behandelt wurde. Der Campus mit seiner hoch gezüchteten Intelligenz, seinen wohl situierten Mittelstandstudenten, galt in der Tat von jeher als „liberal“

Das Klima der Turbulenz war letztlich niemals unterbrochen; es hat stets fortgewirkt und schließlich Berkeley und Watts erzeugt. Die Gesellschaft Californiens, meint ROLLE (S. 683), sei nie zu wirklicher Kohäsion gelangt, den Forderungen der Zeit nie richtig angepaßt, ihr Überschwang durch Tradition und Formen nie hinreichend gebändigt worden. Damit mag manches zu erklären sein. Aber, so muß man fragen, warum nahm dies gerade nach 1960 so dramatische Formen an?

Selbstverständlich hat der sich in die Länge ziehende Vietnamkrieg, der die junge Generation mit Einziehung bedrohte, dahin gewirkt, der New Left ihren gewaltigen Zulauf zu verschaffen. Aber damit ist der Aufbruch dieser Jugend im tiefsten nicht erklärt, die doch auf Länder übergriff, die von dem „schmutzigen Krieg“ gar nicht erfaßt waren; erklärt vor allem nicht die abstrusen Formen des Beatnikwesens, wie Sex und Drogen, nicht ihr in die Mystik flüchtende Verlorenheit.

Man hat dafür weiter das Ende des Booms verantwortlich gemacht, der im Zuge der weltweiten Rezession 1964 auch an der Westküste Amerikas zum Stillstand kam. Aber der Rückschlag dieser Jahre kann Erscheinungen wie die Studentenrebellion, den Aufstand in Watts, von der Beatbewegung ganz zu schweigen, kaum beeinflußt haben; denn sie traten zu einem Zeitpunkt ein, in dem sich die Rezession in den sie tragenden Kreisen noch kaum bemerkbar machte. Eher war das Gegenteil der Fall: der Müßiggang der Blumenkinder, die Aufsässigkeit der Studenten, die um ihre Existenz meist nicht zu kämpfen brauchten, waren mehr Früchte einer prosperierenden Gesellschaft als einer absinkenden Konjunktur.

Die Gründe für das damalige Aufbegehren der Jungen dürften daher auf psychologischem Gebiet zu suchen sein. Das Ende des amerikanischen Traums, das in den sechziger Jahren sichtbar wurde; der sich ankündigende Zweifel, ob es möglich sei, auf den Bahnen der Väter fortzuschreiten, lagen, wie wir heute

wissen, ihrem Tun weit mehr zu Grunde als äußerlicher Druck; trieb sie zum Suchen neuer Wege, zum Einreißen geheiligter Tabus. Solchem Zweifel gab nun allerdings die Besonderheit Californiens erhöhten Auftrieb.

Californien war zwar vielen Generationen von Amerikanern so etwas wie das Gelobte Land erschienen, der „State of the Future“, in dem Befreiung von wirtschaftlicher Enge, sozialer Aufstieg, „Irdische Glückseligkeit“ jedem offen stand. Aber, und das ist wesentlich, es war zugleich „the Country that ran out of the Continent“ (JOAN DIDION); das Land, in dem die „rollende Grenze“, die die Pioniere zwei Jahrhunderte lang nach Westen vorgetrieben hatten, ihr Ende fand. Die Vorstellung, daß man sich den Unbildern der Welt durch Weiterwandern entziehen könne, dieser mächtige Druckregler der amerikanischen Gesellschaft, ward hier, an der Küste des Pazifik, von der Geographie durchkreuzt. Erstmals vielleicht in der amerikanischen Geschichte ward hier dem Bürger eine Ahnung, im Wirtschaftlichen, im Sozialen mit unverrückbaren Gegebenheiten konfrontiert zu sein; eine Vorstellung, die dem europäischen Bewußtsein längst geläufig war. Californien war somit tatsächlich eine „Endstation“, es war es auch im Geistigen: die vehementen Ausbrüche, die tiefe Frustration, die den Beobachtern so häufig aufgefallen ist, mögen darin ihren Grund haben. Bei allem Pionieroptimismus war diese Frustration im Untergrunde längst angelegt, bei den abseits gebliebenen, den Enttäuschten; fand Eingang in die Intelligenzschicht, fand Ausdruck in der „Melancholie seiner Poeten“ (ROLLE); in dem Votum der zur Auswanderung Bereiten. Aber die Jugend war recht eigentlich erfaßt davon erst in den Sechzigern, als sie sich dem Radikalen zuwandte, und das hat seine Gründe:

Längst bevor UPTON SINCLAIR 1968 starb, war auch die Socialist Party Amerikas gestorben. Damit war auch der Optimismus dahin gegangen, der die Vätergeneration beseelt hatte; die Hoffnung, auf friedlichem Wege, mit den Spielregeln der Demokratie, die Gesellschaft zu verbessern. Der Krieg, die Demaskierung des Stalinismus, der Rechtsruck der Eisenhower-Periode, die politische Stagnation, der McCarthyismus gruben dem Sozialismus das Wasser ab, machten jene Hoffnungen zunichte. Als 1960 die Farbigen in den USA und in der übrigen Welt für ihre Rechte aufstanden und die weiße Jugend vor eine Entscheidung stellten, schien vielen nur noch gewaltsames Handeln möglich. Mit dem Aufstand in Berkeley ward dies erstmals ins Werk gesetzt. So die These von RICHARD FLACKS: Die Jugend dieser Jahre ist die Erbin enttäuschter Hoffnungen ihrer Väter; ihr Unmut, ihr Revoltieren ist aufgeladen von den Werten und Impulsen, die sie übernommen, die nun auf neuen Wegen ihren Auslaß suchen.

Irrealität

Damit ist manches zusammen getragen, was auf das Faktum Californien Licht zu werfen scheint: Geographie und Geschichte, überstürzte dann abgebrochene Entwicklung, unüberbrückte Spannungen und Gegensätze; zuletzt Auflehnung einer ernüchterten Generation. Aber ist damit tatsächlich alles erklärt? Die „exotische Irrealität“ des Landes (ROLLE)? Seine Mystik, seine Theosophie, seine

Hindugemeinden, die HUXLEY so stark beeinflussten? Seine seltsamen Verschrobenheiten, seine Friedhofkulte, seine „Faddists and Cultists“ (ROLLE); das was ihm den Ruf verschaffte, das höchste Quantum an „Fruits and Nuts“ produziert zu haben? (JOAN DIDION). In der Tat: um die Jahrhundertwende schien der Süden des Staates Heilsapostel, Wunderärzte, Spiritisten, Yogis, Regenschmacher und Propheten anderer Art mächtig anzuziehen!⁷

Wie ist solches zu deuten? Rationaler Erklärung scheint es zu spotten; was wir von Umwelt und Werdegang des Landes wissen, reicht dafür nicht aus. Vielleicht sind es Spielarten, zum Teil sehr bizarre, eines Mystizismus, der in ältere, längst verschollene Schichten zurückreicht?

Wir verlassen hier das Gebiet nüchternen Deduktionen und betreten das Feld der Vermutung, der Spekulation. Immerhin sei angemerkt, daß kein anderer als LEARY die Religion der Peyote-Indianer als Vorläuferin seiner eigenen magischen Weltanschauung bezeichnet und daß der von ihm propagierte Drogenkult (wie auch der HUXLEYS) im Drogengebrauch der mexikanischen Indios seine Wurzel hat und damit in ihr Ritual, in ihr magisches Denken, eingebettet ist.

Haben wir hierin, in der Magie seiner indianischen Vorwelt, den Urgrund jener „Fleurs du Mal“ zu suchen, die diesem Land seinen geheimnisvollen Reiz verleihen? Die von dem „Phänomen Californien“ nicht wegzudenken sind? Ich wage nicht, ein Urteil hierüber abzugeben. Es setzt ein viel gründlicheres Wissen von den geistigen und ethnographischen Zusammenhängen voraus, als es uns heute zur Verfügung steht.

Fußnoten

- ¹ In dieser am Stadtrand von Los Angeles entstandenen Negersiedlung, keineswegs einer Slumgegend, hatten die allgemeine Mißstimmung, die Enttäuschung über erweckte und nicht erfüllte Reformwartungen, über die Diskriminierung in der Freizügigkeit durch einen kurz vorher angenommenen Volksentscheid viel Zündstoff angesammelt. Am 15. August 1965 und an den folgenden Tagen durchzogen Hunderte meist jugendlicher Schwarzer das Viertel, antiweiße Schlagworte ausrufend; plünderten Läden, setzten Gebäude in Brand, schossen auf Feuerwehr und Polizei. Der Aufstand wurde durch Einsatz der Nationalgarde beendet; er kostete 35 Tote (meist Schwarze), 600 Verletzte, 40 Millionen an Sachschäden.
- ² Bei diesem Aufruhr ging es um den „Free Speech“, das Recht zu freier politischer Betätigung auf dem Universitätsgelände. Als ihnen das von der Universitätsleitung verweigert wurde, besetzten 800 Studenten das Verwaltungsgebäude. Auf Weisung des Gouverneurs von Californien, des Demokraten Edmund Brown sen., entfernte ein Polizeiaufgebot nach zwei Tagen die widerstrebenden, auf dem Boden liegenden Streikenden mit Gewalt und führte sie ins Gefängnis ab. Darauf brach ein Sympathiestreik aus, an dem 80 % aller Studierenden teilnahm; eine der größten Lehranstalten schien vor dem Zusammenbruch zu stehen. Die Verwaltung mußte den Forderungen nachgeben.
- ³ **TIMOTHY LEARY.** Dieser umstrittene, im Osten der USA geborene Arzt und Psychologe studierte an der Berkeley-Universität und erwarb dort den Grad eines Ph.D. Er arbeitete dann im Hospital der Kaiser Foundation in Oakland und wirkte bis 1958 an der US School of Medicine in San Francisco.
1960 erlebte er seine „Erweckung“ durch den Genuß „sieben heiliger Pilze“ in Guernavaca (Mexico). Seitdem experimentierte er planmäßig mit Drogen, hauptsächlich LSD. Er erlebte damit Rauschzustände und visionäre Bilder (wie etwa den Nachvollzug der „kosmischen und organischen Evolution“). Er baute darauf eine weit ausgefächerte Lehre neuer Lebensgestaltung auf und veranlaßte Tausende junger Menschen zu schädlichem Rauschgiftgenuß, was ihm gerichtliche Verfolgung eintrug.
- ⁴ **HENRY MILLER,** geboren 1891 in New York, kam 1913 zum ersten Male nach Californien und ließ sich später in diesem Lande, das ihm „an Schönheit Griechenland vergleichbar“ schien, endgültig nieder. Das Werk, das seinen Ruf „als obszönster Schriftsteller der Welt“ begründete, war schon vor seiner Umsiedlung entstanden; es hat die Beatjugend stark beeinflußt. Die „romantisch leidende Wut“, das „jubelnde Vernichten des schlecht Bestehenden“ (L. MARCUSE S. 336), seine Abscheu vor dem hergebrachten Gesicht Amerikas, alle diese Züge des „enttäuschten Romantikers“ erscheinen bei den Jungen wieder.
- ⁵ **ALDOUS HUXLEY,** 1894 in England geboren, hatte dort bereits ein von frühem Pessimismus getragenes Werk geschaffen; er war durch seinen utopischen Zukunftsroman „Brave new world“ weltbekannt geworden, als er Ende der dreißiger Jahre in Californien einwanderte. Nicht lange nach seiner Ankunft brachte ihm ein Hindumönch des Ramakrishnanordens, der in Hollywood ein Zentrum für Vedanta-Philosophie gegründet hatte, die Welt der östlichen Mystik nahe und regte ihn zu umfangreichen Studien darüber an.
1953 machte ihn der kanadische Arzt **HUMPHRY ORMOND** in Los Angeles mit dem Gebrauch des Meskalin bekannt, einer von mexikanischen Indianern aus Kakteen hergestellten Droge. Sie war für ihn, nicht unähnlich der Hindumystik, das Eingangstor zur Selbstversenkung; beide Medien halfen ihm, sich von der negativen Weltschau seiner frühen Jahre zu befreien.
- ⁶ **ANGELA DAVIS,** geboren 1944 in der Nähe von New York, kam mit vier Jahren nach Birmingham, Alabama. Dort, an der Grenze zwischen schwarzem und weißem Wohngebiet, lernte sie das bittere Dasein einer diskriminierten Minderheit kennen. Stets durch Stipendien unterstützt, ging sie mit

15 Jahren zunächst nach New York, später an die Sorbonne in Paris und nach Frankfurt, um Philosophie zu studieren. Schon in New York kam sie mit links gerichteten Kreisen in Berührung und wurde mit sozialistischem Schrifttum bekannt; die Lektüre des Kommunistischen Manifestes traf sie wie ein „Donnerschlag“. Der militante Sozialismus erschien ihr schon früh ein Weg, um ihre Rassenbrüder zu befreien.

1967 siedelte sie nach San Diego (Südkalifornien) über, um ihr Studium bei HERBERT MARCUSE fortzusetzen. Von dort aus betätigte sie sich bald an führender Stelle in radikalen Organisationen, auch im Black Panther. Weltbekannt wurde sie durch ihre Verwicklung in den spektakulären Überfall auf das Gericht in Marin County. Diese von einem jungen Schwarzen ihres Bekanntenkreises ausgeführte Tat erregte wegen der ungewöhnlichen Kühnheit ihrer Ausführung im ganzen Lande größtes Aufsehen. Dieses steigerte sich noch, als bekannt wurde, daß die dabei benutzte Waffe von Angela Davis stammte. Sie wurde nach mehrwöchiger Fahndung in New York verhaftet, aber nach einjähriger Untersuchungshaft im März 1972 in San José freigesprochen. Die — aus weißen Geschworenen bestehende — Jury hatte ihre Einlassung, die Waffe sei ohne ihr Wissen zur Tat benutzt worden, für nicht widerlegt erachtet.

Das Eintreten der Lieblingsschülerin MARCUSES für die „Soledadbrüder“, zu denen der Täter in Marin County gehörte, ihr Martyrium im Gefängnis und ihr sieghafter Freispruch wurden in weiten Teilen der Welt wie ein Fanal empfunden. Das weiße Amerika war als Kolonialmacht angeprangert, die amerikanischen Neger als Vorkämpfer ihrer Rasse verherrlicht worden. Im Ostblock und in der Dritten Welt wurde sie hoch geehrt. In Cuba neben Fidel Castro, in Moskau neben den Führern der Sowjetunion auf der Ehrentribüne sitzend, konnte sie den Vorbeimarsch von Hunderttausenden (in Cuba angeblich drei Viertel Millionen) mit ansehen.

⁷ Ein viel genanntes Beispiel ist die in den zwanziger Jahren von AIMEE McPHERSON gegründete Four Square Gospel Church in Los Angeles. In die weiße Uniform eines Admirals gekleidet, predigte sie von der Plattform ihres Tempels, über den Rundfunk oder in Traktaten, die sie von Flugzeugen abwerfen ließ, ihre Lesart des Evangeliums und ermahnte ihre Anhänger, im Kampf mit dem Teufel nicht nachzulassen. Sie starb 1944 unter Hinterlassung eines riesigen Vermögens, nachdem sie 200 Zweigkirchen gegründet hatte.

Eine andere seltsame Erscheinung ist die bis heute in Südkalifornien blühende „Friedhofkultur“. Dort errichteten geschäftstüchtige Unternehmer sogenannte Funeral Parks, wo in paradiesischer Landschaft nicht nur die Abgeschiedenen eine Heimstatt finden, sondern auch die Hinterbliebenen, über die Problematik des Daseins hinweggetäuscht, Trost und Erbauung suchen sollten.

ALDOUS HUXLEY und EVELINE WAUGH bedachten diese „Vales of the Departed“ mit ihrem Spott. ANDREW ROLLE (S. 551) sah in dem Hang zum Bizarren die Frucht tiefer Desillusion, die mit der Schwächung des Sinnes für das Wirkliche Hand in Hand gehe. Viele Satyriker, darunter häufig Engländer, ironisierten die „Exotische Unwirklichkeit“ eines Kommerzialisismus, der wie Hollywood vollkommenste Scheinwelt mit vollkommenstem Geschäft verband.

Doch wäre es ungerecht, die verschiedenen Strömungen, die damals auftraten, rundweg mit dem gleichen Verdikt zu belegen. Das gilt z. B. für das theosophische Experiment der Point Loma Community, die 1897 bis 1942 bedeutende Leistungen auf dem Gebiet der Künste, der Philanthropie usw. aufweisen konnte und dafür drei Millionen Dollars zusammenbrachte. Ihre Gründerin, KATHERINE TINGLEY, erklärte sich angezogen durch das „Goldene Land am blauen Pazifik“, das geeignet sein sollte, eine „neue Rasse“ hervor zu bringen. Hatte der Anthropologe Dr. HRDLICKA doch behauptet, daß die californischen Schulkinder ein auffallendes Übermaß an Begabung besäßen! (EMMET A. GREENWALT).

Schriftenverzeichnis

- BACCIOCCO, Jr., J. (1974): *The New Left In America, Reform to Revolution 1956 to 1970*. Stanford, Cal.
- DAVIS, A. (1974): *An Autobiography*. Bantam Books.
- DIDION, J. (1975): *The once and future state*. *The Economist*. December 13.
- FELDMAN, G., & GARTENBERG, M. (1958): *The Beat Generation and the Angry Young Men*. New York.
- FLACKS, R.: *The Revolt of the young Intelligentsia. Revolutionary Clan-Consciousness in Post-Scarcity America*. (appears in Norman Miller and Rod Aya).
- GINSBERG, A. (1958): San Francisco.
- GREENWALT, E. A. (1955): *The Point Loma Community 1897—1912. A Theosophical Experiment*. Berkeley.
- HINE, V., & GERLACH, L. (1973): *Lifeway Leap*. Minnesota.
- HUXLEY, A. (1949): *The perennial Philosophy*. Übers. v. H.R. Conrad. Zürich.
- zum Gedächtnis. (1969): Hrsg. v. Julian Huxley (Original: H., A., *A Memorial*) München.
- (1957): *The perennial Philosophy*. Übers. v. H.R. Conrad
- (1957): *The doors of perception*. London.
- KEROUAC, J. (1960): *On the Road*. New York.
- LEARY, T. (1968): *The Politics of Ecstasy*. New York.
- MARCUSE, L. (1962): *Obszön. Geschichte einer Entrüstung*. München.
- MILLER, H. (1971): *My Life and Times*. Chicago.
- ROLLE, A.F. (1969): = *Rober Glass Cleveland: California. A History*. New York.
- SINCLAIR, U. (1963): *The Autobiography*. London.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Berichte der naturforschenden Gesellschaft zu Freiburg im Breisgau](#)

Jahr/Year: 1977

Band/Volume: [67](#)

Autor(en)/Author(s): Nostiz Siegfried von

Artikel/Article: [Die Californische Revolution 235-248](#)